

Objektrelationale Programmierung

Dilek Stadtler

Lehrgebiet Programmiersysteme
Fakultät für Mathematik und Informatik
Fernuniversität in Hagen
dilek.stadtler@fernuni-hagen.de

Friedrich Steimann

Lehrgebiet Programmiersysteme
Fakultät für Mathematik und Informatik
Fernuniversität in Hagen
steimann@acm.org

Abstract: Bislang gelten vor allem objektrelationale Datenbanken als Antwort auf den sog. Impedance mismatch zwischen den Welten der relationalen Datenhaltung und der objektorientierten Programmierung. Angesichts jüngster Bestrebungen, im Gegenzug relationale Elemente in die objektorientierte Programmierung einzubringen (wie etwa mit Microsofts LINQ-Projekt), zeigen wir auf, wie das inhärent Zeiger dereferenzierende Modell der objektorientierten Programmierung erweitert werden kann, so daß sich auch relationale Teile eines Datenmodells direkt, d. h. ohne Ergänzung umfangreichen stereotypen Codes, in objektorientierte Programme umsetzen lassen.

1 Einleitung

Annähernd parallel zum Aufkommen der objektorientierten Programmierung fanden relationale Datenbanksysteme breiten Einzug in die kommerzielle Praxis. Da beide Entwicklungen für sich genommen ausgesprochen erfolgreich waren, findet man heute häufig Konstellationen vor, in denen objektorientierte Programme auf relationalen Datenbeständen operieren müssen. Unglücklicherweise unterscheiden sich die beiden Paradigmen gleich in mehreren Eigenschaften so sehr, daß an der Schnittstelle zwischen Datenhaltung und Programmierung ein beträchtlicher Übergangswiderstand¹ auftritt. Diesen gilt es zu beseitigen.

Nachdem dazu zunächst mit vergleichsweise wenig Erfolg versucht wurde, relationale Datenbanken durch objektorientierte abzulösen, findet man heute vielerorts sog. objektrelationale Datenbanksysteme vor, an die sich objektorientierte Programme anbinden können. Die Annäherung der Paradigmen erfolgt dabei allerdings recht einseitig von Seiten der Datenbanken. Tatsächlich werden Programmierer so zumindest weitestgehend von der Last befreit, die Modelle einer vielfältigen Anwendungsrealität auf die vergleichsweise starren Tabellen einer relationalen Datenbank herunterbrechen zu müssen. Auf der Strecke geblieben ist dabei jedoch die Relation als fundamentale konzeptuelle Abstraktion.

In jüngerer Zeit ist eine Reihe von Arbeiten entstanden, die den umgekehrten Weg gehen und versuchen, die Vorteile einer relationalen Sicht auf Daten in die objektorientierte

¹ In der englischsprachigen Literatur spricht man von einem „impedance mismatch“ [CM84].

Programmierung einzubringen, indem sie objektorientierte Programmiersprachen um relationale Konstrukte erweitern [BW05, NPN08, Øs07]. Die meisten dieser Arbeiten führen dazu Relationen als neben Klassen gleichberechtigte Sprachkonstrukte ein, deren Instanzen die herkömmliche Verzeigerung der Objekte über Instanzvariablen und Collections ersetzen sollen. Eine der sichtbarsten Arbeiten auf diesem Gebiet ist jedoch ausgerechnet Microsofts LINQ-Projekt, das gerade nicht die Möglichkeiten der Datenstrukturierung um Relationen ergänzt, sondern vielmehr eine (an SQL angelehnte) relationale Abfragesprache für die herkömmlichen, collection-basierten Datenstrukturen einführt [BMT07]. Die Datenstrukturen, die einem objektorientierten Programm zugrunde liegen, werden dadurch jedoch nicht relationaler.

Eine von beiden Entwicklungsrichtungen abkehrende und weder auf Seiten der Datenbanken noch auf Seiten der objektorientierten Programmierung anzusiedelnde Lösung stellt der Einsatz von objektrelationalen Mapping-Werkzeugen (O/R-Mapping) dar. Mit Werkzeugen dieser Art wird versucht eine Middleware-Lösung für das Problem zu finden, indem objektorientierte Programme innerhalb eines Persistenzlayers in relationale Datensätze umgewandelt und anschließend in einem relationalen Datenbanksystem gespeichert werden. Aus theoretischer Sicht kann dieser Ansatz jedoch nicht als Lösung zur Verringerung des Impedance mismatch betrachtet werden, da hier lediglich eine Brücke zwischen den zwei (immer noch sehr unterschiedlichen) Datenmodellierungskonzepten geschlagen, eine angemessene Annäherung beider Konzepte jedoch nicht in Betracht gezogen wird. Aus praktischer Sicht ist neben den teilweise relativ großen Performance-Problemen der Rückschritt in Bezug auf die vom Anwendungsprogrammierer abverlangten Kenntnisse der relationalen Speicherung zu nennen. (Denn trotz teilweise vorhandener automatisierter Mapping-Werkzeuge kommt der Programmierer insbesondere bei den gängigen Werkzeugen nicht ohne Kenntnisse des zugrundeliegenden Mappings aus.)

Mit dieser Arbeit wollen wir den Impedance mismatch verringern, indem wir die beiden zuerst genannten Stoßrichtungen vereinen und eine sanfte Erweiterung des objektorientierten Datenmodells vorstellen, die seinen navigierenden (d. h. im wesentlichen Zeiger dereferenzierenden) Charakter erhält, also insbesondere ohne die Einführung von Relationen als separat zu verwaltenden Tupelmengen auskommt. Ziel ist hierbei eine Annäherung des objektorientierten Programmiermodells an das relationale Modell, so dass nur die wesentlichen diesbezüglichen Defizite des objektorientierten Datenmodells beseitigt und ein aus Anwendersicht komfortabler Umgang mit dem (erweiterten) objektorientierten Programmiermodell möglich wird. Unser Vorhaben erstrebt somit die Erweiterung gängiger objektorientierter Programmiersprachen und bezieht die Alternative der Entwicklung gänzlich neuer (datenbankintegrierter) Systeme nicht ein. Als Ansatzpunkte hierfür haben wir in einer parallelen Arbeit [SS09] die implementationsbedingte Unterscheidung zwischen Zu-1-Beziehungen (direkt über Zeiger realisiert) und Zu- n -Beziehungen (per Umweg über Collections realisiert) sowie die mangelnde Bidirektionalität von Beziehungen, die bislang durch paarige Beziehungen kompensiert werden muß (in der Natur der Zeiger begründet), ausgemacht. Indem wir bidirektionale Beziehungen einführen und uni- und bidirektionale Zu-1- und Zu- n -Beziehungen so vereinheitlichen, daß sie sich syntaktisch nur noch bei ihrer Deklaration unterscheiden, wollen wir den Weg für eine Programmierung bereiten, die wir (in Anlehnung an die objektrelationalen Datenbanken, aber dazu im Ansatz eher komplementär) *objektrelational* nennen.

```

class Firma {
    ICollection<Angestellter> angestellte = new List<Angestellter>();
    ICollection<Arbeitsplatz> arbeitsplätze = new List<Arbeitsplatz>();
    ICollection<Arbeitsplatz> freieArbeitsplätzeMitTelefon() {
        ICollection<Arbeitsplatz> ergebnis = new List<Arbeitsplatz>();
        foreach (Arbeitsplatz aplz in arbeitsplätze)
            if (aplz.mitTelefon) ergebnis.Add(aplz);
        foreach (Angestellter agst in angestellte)
            if (agst.arbeitsplatz != null) ergebnis.Remove(agst.arbeitsplatz);
        return ergebnis;} }
class Angestellter { Arbeitsplatz arbeitsplatz; }
class Arbeitsplatz { bool mitTelefon; }

```

Abbildung 1: Beispielhafte unidirektionale Zu-1- und Zu-*n*-Beziehungen sowie eine darauf basierende Auswertung, die die Umkehrung einer Beziehung verlangt (in C#).

Der Rest der Arbeit gliedert sich wie folgt: In Abschnitt 2 stellen wir das Problem aus unserer Sicht vor und diskutieren kurz die Arbeiten, die sich damit bereits befaßt haben. In den Abschnitten 3 und 4 stellen wir dann unsere Lösungen für die beiden obengenannten Einzelprobleme vor und zeigen, wie sie sich in die konventionelle objektorientierte Programmierung eingliedern. In Abschnitt 5 skizzieren wir noch kurz die Implementierung (mittels Bibliotheken) in C#, bevor wir in Abschnitt 6 zusammenfassen und schließen.

2 Probleme

2.1 Das Problem der Unidirektionalität

Die Unidirektionalität, also die Tatsache, daß alle Beziehungen gerichtet und nur in diese Richtung navigierbar sind, ist immer dann ein Problem, wenn ein Sachverhalt Navigation in beide Richtungen erfordert. Hier zwei Beziehungen koordiniert pflegen zu müssen, stellt gegenüber dem Relationenmodell, in dem man es von Haus aus immer nur mit *einer* Beziehung zu tun hat, die in beliebige Richtungen navigierbar ist, einen erheblichen Nachteil dar. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen.

Eine Firma verfüge über eine Reihe von Angestellten und eine Menge von Arbeitsplätzen, von denen manche mit einem Telefon ausgestattet sind. Einem Angestellten sei ein Arbeitsplatz zugeordnet — die umgekehrte Zuordnung sei jedoch nicht modelliert. Sie läßt sich aber aus den bestehenden Beziehungen ableiten, wie das Beispiel in Abbildung 1 zeigt. Die indirekte Form der Ableitung wird daran deutlich, daß die zweite Schleife in der Methode `freieArbeitsplätzeMitTelefon()` über die Angestellten und nicht über die Arbeitsplätze iteriert. Während dies im gegebenen Beispiel vielleicht kein großes Problem ist, so findet man in der Realität doch leicht Varianten, die nicht nur umständlich zu programmieren, sondern auch noch ausgesprochen ineffizient in der Ausführung sind.

Eine mögliche Lösung ist, die umgekehrte Richtung der Beziehung ebenfalls explizit vorzusehen. Das Problem hierbei ist allerdings, daß die Anpassung der Inhalte der beiden Instanzvariablen bei einer Zuweisung an eine der beiden für die andere ebenfalls explizit (per Zuweisung) erfolgen muß. Dies ist nicht nur lästig, sondern auch noch fehleranfällig.

Obwohl bidirektionale Beziehungen im relationalen Modell durch Schlüssel-Fremdschlüssel-Kombinationen leicht umzusetzen sind, besteht dieses Problem bei Verwendung von objektrelationalem Mapping im Kern in gleichem Maße, da bei gängigen O/R-Werkzeugen Bidirektionalität auf die Navigierbarkeit (die bei objektorientierten Programmiersprachen generell gegeben ist) und nicht zusätzlich auf die gegenseitige Synchronisierung, die das eigentliche Problem darstellt und die auch hier dem Implementierer überlassen bleibt, reduziert wird. Im Fall von vorhandenen automatisierten Synchronisierungskonzepten (die i.d.R. starke Performanceeinbußen mit sich bringen) kann diese Alternative dennoch nicht als zufriedenstellend im Sinne des objektorientierten Modells betrachtet werden, da bidirektionale Beziehungen dann ausschließlich in Kombination mit objektrelationalen Datenbanken möglich sind. Der Bedarf einer anderen, von objektrelationalen Datenbanken unabhängigen Lösung wird somit deutlich.

2.2 Das Problem der Unterscheidung von Zu-1- und Zu- n -Beziehungen

Durch die Verweisemantik von Variablen in der objektorientierten Programmierung stellt jede belegte Instanzvariable eine gerichtete Beziehung zu genau einem anderen Objekt her. Diese Beziehung zu navigieren entspricht der Dereferenzierung des Verweises (Zeigers) und ist damit extrem effizient umgesetzt. Wird der Variable ein neues Objekt zugewiesen, wird damit die Beziehung zum ursprünglichen Objekt durch die zum neuen ersetzt.

Da eine Variable nicht auf mehrere Objekte gleichzeitig verweisen kann, ist für die Umsetzung von Zu- n -Beziehungen der Umweg über Zwischenobjekte notwendig. Eine Instanzvariable, die ein solches Zwischenobjekt zum Wert hat, verweist damit aber nicht auf die im Zwischenobjekt enthaltenen Objekte, sondern auf das Zwischenobjekt. Eine Zuweisung an diese Variable ersetzt somit auch nicht (wie im Zu-1-Fall) das bezogene Objekt (selbst dann nicht, wenn es tatsächlich nur eines ist), sondern das Zwischenobjekt. Soll sich die Menge der bezogenen Objekte ändern, ist dazu das Zwischenobjekt zu manipulieren.

Dieser fundamentale Unterschied in der Umsetzung von Zu-1 und Zu- n -Beziehungen ist zwar implementierungstechnisch nachvollziehbar, aber logisch nicht gerechtfertigt. Schnell kann sich aus der Anwendungsdomäne heraus ergeben, daß eine Zu-1-Beziehung durch eine Zu-2- oder Zu- x -Beziehung ersetzt werden muß, und es ist nicht nachvollziehbar, warum diese Änderung in der Kardinalität zu weitreichenden Codeänderungen führen sollte. Die durch die Vereinheitlichung erlangte Uniformität beider Beziehungstypen führt somit dazu, dass das fundamentale Konzept der Beziehung hervorgehoben und den Vorteilen der jeweils für sich betrachteten Implementierung von Zu-1- bzw. Zu- n -Beziehungen nicht untergeordnet wird. Als besonders vorteilhafter Effekt ist neben der erleichterten Modifikation von Programmen zusätzlich das Entfallen des Problems der Null-Zeiger-Dereferenzierung zu nennen. Denn wie wir noch sehen werden, kann dieses lästige Problem durch entsprechende Einführung von Assoziationstypen auf elegante Weise umgangen werden. Dem vermeintlichen Nachteil des Verlustes des mittlerweile sehr eingepprägten Umgangs mit Zu-1-Beziehungen (durch einfache Dereferenzierung) kann durch eine entsprechende Programmiersprachenerweiterung, die diese Art des Zugriffes simuliert, entgegen gewirkt werden.

2.3 Verwandte Arbeiten

Ein bereits relativ früh entwickelter, in der Praxis jedoch wenig etablierter Ansatz macht sich die Entwicklung und den Einsatz von relationalen Datenbankprogrammiersprachen (Sprachen, in denen programmiersprachliche und datenbanksprachliche Konzepte miteinander verschmolzen werden), die das Relationenmodell in ihr Typsystem integrieren, zueigen. Bedeutende Arbeiten in diesem Bereich sind beispielsweise die relationalen Datenbankprogrammiersprachen Pascal/R [Sc77] und DBPL [SM92]. Pascal/R erweitert Pascal um relationale Datenbankkonstrukte, indem der Datentyp RELATION und entsprechende mengenorientierte Operationen (auf typisierten Relationenvariablen) zur Verfügung gestellt werden. Die Nachfolgesprache DBPL stellt eine vergleichbare Erweiterung der Programmiersprache Modula-2 dar. Beide Sprachen haben gemeinsam, das Konzept der Relation im Sinne einer Datenbankrelation (mitsamt der Definition von Schlüsseln) als eigenen Datentyp in eine höhere Programmiersprache zu integrieren. Die jeweilige Programmiersprache wird dabei in vergleichsweise hohem Maße erweitert.

Eine ganze Reihe von anderen Arbeiten (so z. B. [BGE07, BW05, NPN08, Øs07, Ru87]), von denen wir hier aus Platzgründen nur einige exemplarisch besprechen können, befaßt sich mit einer leichteren, nicht auf den Ersatz einer (zusätzlichen) Datenbanksprache, sondern auf die ausschließliche Integration von Relationen (im von Datenbanken abgekoppelten Sinne) fokussierten Erweiterung von objektorientierten Programmiersprachen. Als eine der ersten muß die von Rumbaugh aus dem Jahr 1987 genannt werden, in der, von der objektorientierten Modellierung herkommend, die Unverzichtbarkeit von Relationen für die semantische Nachbildung der Realität in Programmen besonders hervorgehoben wird [Ru87]. Zwar führt Rumbaugh Relationen als eine spezielle Art von Klassen ein, die instanziiert werden können (und deren Instanzen dann die Extension der Relation enthalten), jedoch erkennt er die Wichtigkeit der Navigation von Objekt zu Objekt an und schlägt deswegen vor, automatisch Methoden für die an einer Relation beteiligten Klassen zu generieren, die die Beziehung von einer Instanz der beteiligten Klassen zu denen der anderen Seite der Relation herstellen. Allerdings stützt sich die Implementierung dieser Methoden auf die Tupelmengen der Relationen, die separat (von den Objekten unabhängig) verwaltet werden.

An die Arbeit von Rumbaugh anknüpfend stellen Bierman und Wren ihre formal spezifizierte Sprache RelJ vor, die Relationen als Typen modelliert [BW05]. Anders als bei Rumbaugh sind Instanzen dieser Typen Tupel (und keine Tupelmengen), die von einer Relation unabhängig existieren können. RelJ sieht auch die Vererbung unter Relationen vor, jedoch mit einer eher fragwürdigen Semantik, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann. Daß die Relationen von RelJ gerichtet sind (und entsprechend nur in eine Richtung navigiert werden können), stellt zudem eine erhebliche Beschränkung dar.

Der Richtungscharakter der Relationen von RelJ bleibt in den Assoziationen von Østerbye nominal erhalten, wird jedoch durch unbeschränkte Zugriffsmöglichkeiten auf die (mit To und From gekennzeichneten) Assoziationsenden (und die daraus resultierende freie Navigierbarkeit) faktisch aufgehoben [Øs07]. Anders als [Ru87, BW05] schlägt Østerbye hierfür keine Spracherweiterung vor, sondern setzt auf eine Implementierung mittels Bibliotheken. Voll erhalten bleibt bei Østerbye die Unterscheidung von Zu-1- und Zu-*n*-Beziehungen, obwohl auch für erstere Assoziationen vorgesehen sind.

abstract data type *Association*

imports *Boolean, Card, Object, Collection*

syntax

new:	<i>Card</i>	\rightarrow <i>Association</i>
bound:	<i>Association</i>	\rightarrow <i>Card</i>
card:	<i>Association</i>	\rightarrow <i>Card</i>
add:	<i>Association</i> \times <i>Object</i>	\rightarrow <i>Association</i> \vee \perp
add:	<i>Association</i> \times <i>Collection</i>	\rightarrow <i>Association</i> \vee \perp
remove:	<i>Association</i> \times <i>Object</i>	\rightarrow <i>Association</i>
remove:	<i>Association</i> \times <i>Collection</i>	\rightarrow <i>Association</i>
replace:	<i>Association</i> \times <i>Object</i>	\rightarrow <i>Association</i> \vee \perp
replace:	<i>Association</i> \times <i>Collection</i>	\rightarrow <i>Association</i> \vee \perp
contains:	<i>Association</i> \times <i>Object</i>	\rightarrow <i>Boolean</i>
collection:	<i>Association</i>	\rightarrow <i>Collection</i>
object:	<i>Association</i>	\rightarrow <i>Object</i> \vee \perp

semantics

$\forall n \in \text{Card}, a \in \text{Association}, o, o' \in \text{Object}, o \neq \text{null}, c \in \text{Collection}$:

$\max(\text{card}(a) - \text{card}(c), 0) \leq \text{card}(\text{remove}(a, c)) \leq \text{card}(a)$

$\text{card}(\text{add}(a, o)) = \perp$ **if** $\neg \text{contains}(a, o) \wedge \text{card}(a) = \text{bound}(a)$

$\text{card}(\text{add}(a, o)) \geq \text{card}(a) \vee \perp$ (von Subtyp festzulegen)

$\text{remove}(\text{add}(a, o'), o) = \text{add}(\text{remove}(a, o), o') \vee \perp$

$\text{contains}(a, o) = \text{card}(a) > \text{card}(\text{remove}(a, o))$

$\text{bound}(\text{new}(n)) = n$

$\text{bound}(\text{add}(a, _)) = \text{bound}(a) \vee \perp$

$\text{add}(a, \text{null}) = a$

$\text{card}(\text{new}(n)) = 0$

$\text{card}(\text{add}(\text{new}(n), o)) = 1$

$\text{card}(\text{add}(a, c)) \geq \max(\text{card}(a), \text{card}(c)) \vee \perp$

$\text{bound}(\text{remove}(a, _)) = \text{bound}(a)$

$\text{remove}(a, \text{null}) = a$

$\text{card}(a) - 1 \leq \text{card}(\text{remove}(a, o)) \leq \text{card}(a)$
 $\text{bound}(\text{replace}(a, _)) = \text{bound}(a) \vee \perp$
 $\text{replace}(a, \text{null}) = \text{new}(\text{bound}(a))$
 $\text{replace}(a, o) = \text{add}(\text{new}(\text{bound}(a)), o)$
 $\text{replace}(a, c) = \text{add}(\text{new}(\text{bound}(a)), c) \vee \perp$
 $\text{collection}(\text{add}(\text{new}(n), c)) = c \vee \perp$
 $\text{object}(\text{add}(\text{new}(n), o)) = o$ **if** $n = 1$ **else** \perp
 $\text{remove}(\text{new}(n), o) = \text{new}(n)$

Abbildung 2: ADT *Association* zur einheitlichen Repräsentation von Zu-1- und Zu-*n*-Beziehungen. *Association* ist absichtlich unterspezifiziert (s. Text).

Andere Arbeiten haben sich nicht zum Ziel gemacht, die (objektorientierte) Programmierung zu erweitern, sondern befassen sich damit, wie (in der Regel aus Modellen stammende) Relationen in herkömmlichen objektorientierten Code abgebildet werden können [ABS04, Ge09]).

Weder das eine noch das andere verfolgt Microsoft mit seinem LINQ-Projekt: Hier wird vielmehr eine gemeinsame Schnittstelle für verschiedene Arten von Datenquellen definiert, die es erlaubt, SQL-ähnliche relationale Anfragen unabhängig von der Art einer Quelle zu formulieren [BMT07]. Der vermutlich interessanteste Beitrag ist hierbei die Vereinheitlichung des Zugriffs auf programminterne Collections und -externe Quellen wie relationale und XML-Datenbanken — die Abfragesprache selbst ist weniger revolutionär, insbesondere wenn man sich vor Augen hält, daß sie sich im wesentlichen auf Methoden, die λ -Ausdrücke als Parameter akzeptieren, zurückführen läßt (und damit nicht über das hinausgeht, was funktionale Sprachen und auch Smalltalk immer schon boten).

3 Beseitigung des Unterschieds von Zu-1- und Zu- n -Beziehungen

Für die Umsetzung von Zu- n -Beziehungen haben Collections in der objektorientierten Programmierung eine zentrale Bedeutung. Gegenüber den immer gleich gearteten Relationen des Relationenmodells besitzen sie den Vorteil, daß man ihnen, da sie als ganz normale Klassen implementiert sind, beliebiges Verhalten beordnen kann. So lassen sich leicht geordnete oder gar sortierte Beziehungen definieren (also Beziehungen, in denen die Elemente auf der n -Seite eine feste Reihenfolge haben oder sortiert sind; in Smalltalk beispielsweise Ordered oder Sorted Collections), es lassen sich Elemente durch einen Schlüssel gezielt auffinden (Arrays oder Dictionaries), es läßt sich festlegen, ob ein Objekt einfach oder mehrfach in einer Beziehung zum Ausgangsobjekt stehen kann (Sets oder Bags) und so weiter. Dieser Vorteil sollte nicht aufgegeben werden.

Es bleibt also nur, wenn man die grundlegende Unterscheidung von Zu-1- und Zu- n -Beziehungen beseitigen will, das programmiersprachliche Konstrukt für Zu-1-Beziehungen anzugleichen. Da Zu-1-Beziehungen ein Spezialfall von Zu- n -Beziehungen sind, ist dies kein theoretisches Problem — ein praktisches hingegen schon, zumindest wenn man für eine gewisse Akzeptanz unter Programmierern sorgen will, denen es ja heute schon freisteht, Zu-1-Beziehungen mittels (eielementiger) Collections umzusetzen, die dies aber schon aufgrund des zusätzlichen Programmieraufwands wohl kaum freiwillig tun würden. Es geht hier also zunächst um die geschickte Wahl einer einheitlichen Syntax.

3.1 Definition eines abstrakten Datentypen für die einheitliche Behandlung von Zu-1- und Zu- n -Beziehungen

Abbildung 2 stellt eine solche Syntax in Form der Definition eines abstrakten Datentypen (ADT) *Association* vor. Die Definition von *Association* stützt sich auf ein paar andere, als gegeben vorausgesetzte Datentypen: Der Datentyp *Boolean* ist Standard, *Card* entspricht den natürlichen Zahlen ergänzt um ein Element „ ∞ “ für „beliebig“, das größer ist als jede Zahl aus *Card*, *Object* ist der Datentyp beliebiger Objekte (die natürlich selbst typisiert sind; die Typisierung lassen wir hier aber unberücksichtigt) und *Collection* der von beliebigen Collections (wir setzen hier lediglich die Existenz der Operationen *add* und *card* mit üblicher Syntax und Semantik voraus). „null“ ist ein Wert vom Typ *Object* mit der üblichen Bedeutung. „ \perp “ benennt einen Funktionsausdruck, dessen Ergebnis undefiniert ist und der somit zu einem Fehler führt. Wie üblich vererben sich Fehler in dem Sinne, daß ein Funktionsausdruck, der einen undefinierten Funktionsausdruck enthält, ebenfalls undefiniert ist.

Die Funktionen *add*, *remove* und *replace* können in konkreter (Programmiersprachen-) Syntax durch die Infix-Operatoren $+=$, $-=$ bzw. $:=$ ersetzt werden. Sie sind in der zweiten Operandenstelle überladen; der Unterstrich an der Stelle steht für einen beliebigen Operanden eines der für die Stelle zulässigen Typen (*Object* oder *Collection*). *replace* ersetzt die Zuweisung (doch Achtung: Durch $a :=$ null wird nur der Inhalt der Assoziation *a* ersetzt und nicht *a* selbst!) und ist im Falle von Zu-1-Beziehungen vermutlich die am häufigsten verwendete Operation. Die Operatoren *collection* und *object* dienen der Verwendung von *Association*-Objekten in Ausdrücken, die eine *Collection* bzw. ein Objekt er-

warten, so z. B. in For-each-Schleifen oder bei einem Test auf Gleichheit mit einem Objekt. Man beachte jedoch, daß hier die Unterscheidung zwischen Zu-1- und Zu- n -Beziehungen wieder eingeführt wird: Die Anwendung von `object` auf einem *Association*-Objekt, dessen Kardinalität als > 1 angegeben wurde, führt zu einem Fehler.

Dem aufmerksamen Leser wird aufgefallen sein, daß *Association* unterspezifiziert ist. So ist beispielsweise nicht klar, was passiert, wenn einer Instanz von *Association* ein Objekt hinzugefügt wird, das sie schon enthält. Dies ist Absicht und liegt darin begründet, daß mit *Association* nicht festgelegt sein soll, ob es sich beim Inhalt um Mengen, Multimengen, Listen oder was auch immer handeln soll. Da aber keiner dieser konkreten Typen ein Supertyp aller anderen ist, ist hier *Association* gewissermaßen als abstrakter ADT definiert, was soviel heißen soll wie daß es keine Implementierungen gibt, die genau seiner Spezifikation entsprechen, d. h., die keine zusätzlichen funktionalen Eigenschaften haben.

3.2 Implementierung und Verwendung des ADT *Association* in objektorientierten Programmiersprachen

Der ADT *Association* ist analog zur Wurzel *Collection* eines *Collection*-Frameworks wie dem *Smalltalks* oder *Javas* (in *Association* durch den ADT *Collection* repräsentiert) zu sehen, was soviel heißt wie daß konkrete Implementierungen Eigenschaften hinzufügen und insbesondere einen Typparameter (für den Typ der bezogenen Objekte, hier durch *Object* vertreten) haben können. *Association* wird also typischerweise als abstrakte Klasse implementiert, von der andere, konkrete ableiten. Da wir hier aber an Implementierungsdetails (und auch an den zahlreichen Erweiterungsmöglichkeiten, die denkbar sind) nicht interessiert sind, nehmen wir im folgenden an, daß *Association* eine konkrete Klasse ist, die über alle Operationen des ADT *Association* verfügt. Genau wie *Collection* in *Java*, *C#* und anderen Sprachen sei *Association* dem Compiler bekannt, so daß er bestimmte syntaktische und semantische Tests durchführen sowie speziellen Code generieren kann.

Da sie der Umsetzung von Beziehungen dienen, können nur Instanzvariablen (Felder) mit *Association*-Typen (konkreten Implementierungen unseres ADT *Association*) deklariert werden. Wir nennen diese Instanzvariablen dann *Assoziationen* und unterscheiden sie fortan von den anderen Instanzvariablen sorgfältig. Anders als normale Instanzvariablen sind Assoziationen nämlich nicht zuweisbar — sie können also weder auf der linken Seite einer Zuweisung noch als formale Parameter von Methoden auftreten..

Bei der Deklaration einer Assoziation soll nicht der Containertyp (`Association<Angestellter> angestellte = new Association<Angestellter>();`) sondern der Elementtyp (`Angestellter(<x>) angestellte = new Association<Angestellter>();`; wobei $<x>$ für die Kardinalität steht) im Vordergrund stehen. Dies ist auch insofern gerechtfertigt, als, wie wir gleich sehen werden, der genaue Containertyp, *Association* oder ein Subtyp davon, außer bei der Initialisierung von Assoziationen keine Rolle spielt — Assoziationen können daher immer vom Typ *Association* angenommen werden.

Über die Elemente einer Assoziation kann dann (per impliziter Konversion in eine *Collection*) mittels `foreach` iteriert werden — es werden der Laufvariable der Reihe nach die

Elemente, die mit dem Besitzer der Assoziation über diese in Beziehung stehen, zugewiesen. Einen weiteren Vorteil stellt dar, dass mit Hilfe von integrierten Abfragesprachen wie Microsofts LINQ Abfragen auf Zu-1-Beziehungen ausgedehnt werden können. Damit zusammenhängend tritt zudem der Vorteil zutage, daß bei Ergebnissen derartiger Abfragen „kein Ergebnis“ durch eine leere Menge repräsentiert wird und somit in der Regel keiner Sonderbehandlung (wie einer Prüfung auf not null) bedarf; das Problem der Null-Zeiger-Dereferenzierung in Bezug auf Zu-1-Beziehungen entfällt somit.

4 Einführung von Bidirektionalität

4.1 Spezifikation mit abstrakten Datentypen

Eine bidirektionale Beziehung als aus zwei unidirektionalen zusammengesetzt zu implementieren ist nichts grundsätzlich Schlechtes — es kommt nur darauf an, den Programmierer von der Verantwortung zu befreien, die beiden zu koordinieren. Um dies zu erreichen, führen wir zunächst einen ADT *Relation* ein, der Relationsdeklarationen spezifiziert. Den Konstruktor von *Relation* nennen wir *declare*, um auszudrücken, daß er nicht irgendwann im Programmablauf, sondern, eben als Deklaration, bereits bei der Übersetzung ausgewertet wird. Neben den Argumenttypen (den Typen, die den Stellen der *Relation* zugeordnet sind und die deren Herkunft bestimmen), die wir hier weglassen und implizit als *Object* annehmen², verlangt der Konstruktor (die Deklaration) die Angabe zweier Funktionen, die jeweils ein Objekt auf eine Assoziation abbilden (und zwar genau die, die die *Relation* für das Objekt in Richtung auf seine Gegenüber realisiert). Diese Funktionen werden selbst durch einen ADT repräsentiert, den wir (zugegebenermaßen etwas unbeholfen) *Role* genannt haben. Die Syntax beider Datentypen sowie die Semantik von *Relation* sind in Abbildung 3, oben, zu sehen; die Semantik von *Role* wird im Kontext seiner Verwendung weiter unten definiert werden. Es sei jedoch hier schon bemerkt, daß wir dabei anstelle von *apply(r, o)* wie für Funktionsanwendungen üblich *r(o)* schreiben werden. Daß wir hier überhaupt auf eine Funktion höherer Ordnung zurückgreifen müssen, deckt sich damit, daß die Implementierung nicht ohne Reflektion (Metaprogrammierung) auskommt (s. Abschnitt 5).

Als letztes benötigen wir noch einen Datentyp, der die Pflege von bidirektionalen Beziehungen erlaubt. Im Falle unidirektionaler Beziehungen geschah dies ja mittels des ADT *Association*, der jedoch wie oben erläutert hier nicht mehr ausreicht, da ihm die für die Pflege der Rückrichtung benötigten Parameter fehlen. Um den Anwendungscode soweit wie möglich von der Gerichtetheit der Relationen unabhängig zu machen, definieren wir einen neuen ADT *HalfRelation* mit bis auf den Konstruktor zu *Association* identischer Syntax (Abbildung 3, unten). Auch die Semantik von *HalfRelation* basiert wesentlich auf dem ADT *Association*, für den er damit eine Art Wrapper bildet.

² Wir hätten sie (wie zuvor auch schon bei *Association*) als Typparameter der Definition des ADT angeben können; da sie aber für unsere weiteren Betrachtungen keine Rolle spielen, lassen wir sie weg.

abstract data type *Relation*

imports *Role*

syntax

declare: $Role \times Role \rightarrow Relation \vee \perp$

counterrole: $Relation \times Role \rightarrow Role \vee \perp$

semantics

$\forall r, s, t \in Role, r \neq s \neq t \neq r:$

declare $(r, r) = \perp$

counterrole(declare $(r, s), t) = \perp$

counterrole(declare $(r, s), r) = s$

counterrole(declare $(r, s), s) = r$

abstract data type *Role*

imports *Object, Association*

syntax

new: $\rightarrow Role$

apply: $Role \times Object \rightarrow Association \vee \perp$

abstract data type *HalfRelation*

imports *Relation, Role, Association, Object*

syntax

new: $Object \times Relation \times Role \times Association \rightarrow HalfRelation$

add: $HalfRelation \times Object \rightarrow HalfRelation$

remove: ...

semantics

$\forall a, b \in Object, r \in Role, R \in Relation:$

$\langle \text{add}(\text{new}(a, R, r, r(a)), b); \text{new}(b, R, \text{counterrole}(R, r), \text{counterrole}(R, r(b))) \rangle =$

$\langle \text{new}(a, R, r, \text{add}(r(a), b)); \text{new}(b, R, \text{counterrole}(R, r), \text{add}(\text{counterrole}(R, r)(b), a)) \rangle$

remove ...

Abbildung 3: ADTs *Relation*, *Role* und *HalfRelation* zur Repräsentation bidirektionaler Beziehungen. Die Definition von *HalfRelation* folgt ab *remove* analog zu *Association* (Abbildung 2).

Im Gegensatz zu dem von *Association* verlangt der Konstruktor von *HalfRelation*, *new*, die Angabe des besitzenden Objekts, also des Objekts, von dem die Assoziation ausgeht. Man beachte, daß dieses Objekt, *a*, im Fall des Ausdrucks $\text{add}(a.f, b)$ zwar im Kontext bekannt ist, nicht aber der Assoziation *f*, der *b* hinzugefügt werden soll. Dies wird durch die Einführung von *HalfRelation*, dessen Instanz *f'* neben einer Assoziation *f* auch ihren Besitzer *a* kennt, korrigiert: $\text{add}(a.f', b)$ delegiert das Hinzufügen zur eigenen Richtung an die zur Halbrelation *f'* gehörende Assoziation *f* und das Hinzufügen der Rückrichtung an die entsprechende Assoziation von *b*. Damit letztere bestimmt werden kann, verlangt *new* weiterhin die Angabe einer Relationsdeklaration *R* und einer Rolle *r*; die Funktionsanwendung $\text{counterrole}(R, r)$ liefert dann eine Funktion, die, auf *b* angewendet, die Assoziation der Rückrichtung liefert, der dann *a* hinzugefügt wird. Mit anderen Worten: Für $a.f' = \text{new}(a, R, r, f)$ mit $f \in Association$ führt $\text{add}(a.f', b)$ zu $\text{add}(f, b)$ und zu $\text{add}(\text{counterrole}(R, r)(b), a)$. Man beachte, daß die axiomatische Definition der Semantik von *add* die Identität von $r(a)$ und *f* im obigen Beispiel ausnutzt.

4.2 Übertragung auf die objektorientierte Programmierung

Um eine bidirektionale Beziehung in einem objektorientierten Programm herzustellen, deklarieren wir nun einfach Instanzvariablen mit Klassen, die den ADT *HalfRelation* implementieren. Gegenüber dem Einsatz von unidirektionalen Beziehungen ändert sich der

Code nur an den Stellen der Deklarationen, bei denen nun `HalfRelation` anstelle von `Association` stehen muß, wobei der Konstruktoraufwurf einen Parameter erhält, der die Relation benennt (wir setzen wieder die Existenz einer konkreten Klasse `HalfRelation` voraus):

```
Arbeitsplatz(1) arbeitsplatz = new HalfRelation<Arbeitsplatz>(Sitzt);
Angestellter(2) angestellter = new HalfRelation<Angestellter>(Sitzt);
relation Sitzt(Angestellter.arbeitsplatz, Arbeitsplatz.angestellter)
```

wobei `arbeitsplatz` in der Klasse `Angestellter`, `angestellter` in der Klasse `Arbeitsplatz` und die Relation `Sitzt` im Programm deklariert wird.

Man beachte, daß bis auf die Angabe der Relation sämtliche Information, die zur Instanziierung einer Halbrelation benötigt wird, vom Compiler aus dem Kontext gewonnen werden kann: Das besitzende Objekt steckt in `this`, die Rolle ergibt sich aus dem Namen der Instanzvariable, die die Halbrelation benennt (der sie im Rahmen der Deklaration zugewiesen wird), und die Assoziation wird im Konstruktor neu erzeugt. Die syntaktische Last für den Programmierer ist also ausgesprochen gering.

5 Prototypische Implementierung in C#

In einem ersten Ansatz haben wir die oben beschriebenen ADTs *Association* und *HalfRelation* in parametrisierte C#-Bibliotheksklassen umgesetzt, die der Deklaration entsprechender Instanzvariablen und der Erzeugung ihrer Inhalte dienen. Nicht umsetzen konnten wir damit die Bedingungen, daß *nur* Instanzvariablen mit ihnen deklariert, daß diese Instanzvariablen keinen anderen Variablen zugewiesen (auch nicht vom Typ `Object`) und daß ihnen selbst nach der Initialisierung keine weiteren Werte zugewiesen werden dürfen (letzteres kann aber zumindest durch Verwendung des C#-Modifiers `readonly` bei der Instanzvariablendeklaration erzwungen werden). Auch die Ableitung der für die Instanziierung einer Halbrelation notwendigen Information aus dem Kontext konnten wir auf diese Weise nicht umsetzen — sie muß beim Konstruktoraufwurf explizit übergeben werden. Anstelle einer Relationsdeklaration wie oben beschrieben übergeben wir beim Konstruktoraufwurf von `HalfRelation` neben `this` den Namen der Relation als `String`. Bei Aktualisierungen von Instanzen von `HalfRelation` wird dann anhand des hinzugefügten oder weggenommenen Objekts die Klasse der Gegenseite ermittelt und dort, via Reflektion, nach der Instanzvariable gesucht, die eine Halbrelation mit gleichem Relationsnamen enthält (und die — bei homogenen Relationen — von der Ausgangshalbrelation verschieden ist). Die Aktualisierung wird dann auf der Gegenseite entsprechend durchgeführt.

Insgesamt kann diese prototypische Implementierung nur als erster Versuch einer Umsetzung betrachtet werden. Als ein auf dieser Arbeit aufbauendes und in naher Zukunft umzusetzendes Ziel ist die diesbezügliche Erweiterung objektorientierter Programmiersprachen und die Durchführung von empirischen Untersuchungen zur Performance, Wartbarkeit etc. zu betrachten. Hierbei sollte das Augenmerk insbesondere auf die Darstellung bidirektionaler Pointermanipulationen als atomare Anweisungen gelegt werden.

6 Zusammenfassung und Schluß

Wir machen die objektorientierte Programmierung relationaler, indem wir die herkömmliche Umsetzung von Zu-1- und Zu- n -Beziehungen über direkte Zeiger bzw. Collections vereinheitlichen. Zu diesem Zweck führen wir Assoziationen ein, die den indizierten Instanzvariablen Smalltalks insoweit gleichen, als sie Beziehungen zu mehreren anderen Objekten gleichzeitig herzustellen erlauben, ohne dabei (wie Collections) von ihrem Objekt getrennt werden zu können, die aber im Gegensatz zu den indizierten Instanzvariablen Smalltalks benannt sind, so daß ein Objekt mehrere haben kann. Indem wir zusätzlich Relationen als Paare von korrespondierenden Assoziationen einführen, ermöglichen wir auch noch die vollautomatische Pflege von bidirektionalen Beziehungen. Im Zusammenspiel mit relationalen Abfragesprachen wie LINQ, die auf Collections operieren können, ergibt sich somit eine relationale Sicht auf objektorientierte Daten, die trotzdem den navigierenden (d. h. zeigerbasierten) Charakter der objektorientierten Programmierung vollständig erhält, die also insbesondere ohne Relationen als von Objekten separat zu verwaltende Tupelmengen auskommt. Damit glauben wir, die Vorzüge beider Weltanschauungen in einer gemeinsamen vereint zu haben.

Literaturverzeichnis

- [ABS04] Amelunxen, C.; Bichler, L.; Schürr, A.: Codegenerierung für Assoziationen in MOF 2.0. Modellierung 2004. LNCS, vol. P-45. Springer-Verlag, 2004, S. 149-168.
- [BGE07] Balzer, S.; Gross, T.R.; Eugster, P.: A Relational Model of Object Collaborations and Its Use in Reasoning About Relationships. ECOOP 2007. LNCS, Springer, S. 323-346.
- [BMT07] Bierman, G.M.; Meijer, E.; Torgersen, M.: Lost in translation: formalizing proposed extensions to C#. SIGPLAN Not. 42, 10 (Oct. 2007), 479-498.
- [BW05] Bierman, G.; Wren, A.: First-Class Relationships in an Object-Oriented Language. ECOOP 2005. LNCS, vol. 3586. Springer-Verlag, 2005, S. 25-29.
- [CM84] Copeland, C.; Maier, D.: Making smalltalk a database system. In ACM SIGMOD Records, vol. 14, 2, 1984, S. 316-325.
- [Ge09] Gessenharter, D.: Implementing UML associations in Java: a slim code pattern for a complex modeling concept. RAOOL '09. ACM Press, 2009, S. 17-24.
- [NPN08] Nelson, S.; Noble, J.; Pearce, D.J.: Implementing first-class relationships in Java. In Proceedings of RAOOL'08. ACM Press, 2008.
- [Øs07] Østerbye, K.: Design of a class library for association relationships. In Proceedings of LCSD '07. ACM Press, 2007, S. 67-75.
- [Ru87] Rumbaugh, J.: Relations as semantic constructs in an object-oriented language. OOP-SLA '87. ACM Press, 1987, S. 466-481.
- [Sc77] Schmidt, J.W.: Some high level language constructs for data of type relation. In ACM Transactions on Database Systems, Vol.2, No.3, 1977, S. 247-261.
- [SM92] Schmidt, J.W.; Matthes, F.: The database programming language DBPL – Rationale and Report. Technical Report FIDE/92/46, FB Informatik, Universität Hamburg, 1992.
- [SS09] Stadler, D.; Steimann, F.: Wie die Objektorientierung relationaler werden sollte — Eine Analyse aus Sicht der Datenmodellierung. eingereicht bei: Modellierung 2010 (von den Autoren erhältlich).